

PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

Modell einer betrieblichen Bildungsarbeit

Am 27. Februar des Jahres 1961 kehrte der Geburtstag von Dr. *Rudolf Steiner* zum einhundertsten Male wieder. Es ist viel zu wenig bekannt, daß der Geistesforscher und Begründer der anthroposophischen Weltanschauung (Anthroposophie = Weisheit vom Menschen) auf den verschiedensten Lebensgebieten weiterführende Impulse und ins Praktische gehende Hinweise gegeben hat. Anregungen auf dem Gebiete der Pädagogik führten zur Begründung der sogenannten Waldorfschulen in Stuttgart, wo im Jahre 1919 zunächst für die Kinder der Werksangehörigen der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in

Stuttgart ein neuartiger Typus einer Reformschule geschaffen wurde; sie arbeitet inzwischen in zahlreichen Städten der Bundesrepublik sowie in aller Welt.

Der universale Gelehrte — über die eigentliche Lebensleistung Rudolf Steiners kann in diesem Zusammenhang kaum etwas gesagt werden — griff in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg auch die *Kernpunkte der sozialen Frage* an. Dabei ging Steiner aus von einem Menschenbild, das die geistig-seelisch-leibliche Ganzheit der Person in ihrem Darinsein in den Abläufen des Geistes-, Wirtschafts- und sozialen Lebens voll berücksichtigt. Immer ließ sich Steiner bei seinen Anregungen von der ganz konkreten Ausgangssituation, z. B. von den betrieblichen Verhältnissen bei Waldorf-Astoria, leiten. Dr. *Herbert Hahn*, einer von denen, die zusammen mit Rudolf Steiner den Grundstein einer betrieblichen Bildungsarbeit legten, berichtet u. a.,

wie Steiner versuchte, ein bis dahin noch ziemlich vernachlässigtes Element, eben ' ein Bildungsstreben von Seiten des Betriebes, an den werktätigen Menschen heranzubringen. Steiner betonte: „Die Abstraktion des menschlichen Denkens hat zu einer weitgehenden Differenzierung und Spezialisierung im Arbeitsprozeß geführt. Dadurch hat sie die moderne Technik erst möglich gemacht. Aber sie hat zugleich auch den Arbeiter aus den großen Zusammenhängen gelöst, in denen er sich ursprünglich gesund darinnen fühlte. Nur als einen Teil eines Teiles kann er sich erleben, und das, was er hervorbringt, nur als den Splitter vom Teil eines Teils.“

Nun sind dies längst vertraute Einsichten. Die Folge dieses Tatbestandes der Verengung des Arbeitsfeldes aber sei, so zeigt Steiner, eine *Verengung des Bewußtseins*. „Die Verengung des ersteren müssen wir als ein Faktum hinnehmen, das zum modernen Arbeitsprozeß gehört; die Verengung des letzteren als ein *nicht* notwendiges Übel wieder überwinden ...“ An diesem Punkte habe die Initiative des Unternehmers einzusetzen. Seine Aufgabe bestehe darin, nicht allein menschengemäße Arbeitsbedingungen zu schaffen, sondern darüber hinaus den arbeitenden Menschen, gleich an welchem Teilgebiet der Gesamtproduktion eines Werks seine Kraft zum Einsatz kommt, mit dieser Gesamtheit des betrieblichen Lebens vertraut zu machen. Jeder Arbeiter und jeder Angestellte sollte ein Bild von dem Ganzen bekommen. Jeder Betriebsangehörige sollte bewußtseinsmäßig erfassen können, an welchem Ort der Betriebsstruktur seine Arbeit als Mit-Arbeit notwendig ist und zum Tragen kommt. Steiner suchte die Teilarbeit in größten Zusammenhängen zu sehen. Es ging ihm darum, als er 1919 „*die geistigen Hintergründe der sozialen Frage*“ aufzuhellen versuchte, „daß nun wirklich eine Möglichkeit geschaffen wird, daß der einzelne Arbeiter in einem Geisteszusammenhang steht mit allen denen, die seine Arbeit organisieren und das Produkt seiner Arbeit in den sozialen Organismus und sogar in die ganze Welt überleiten.“

Steiner begnügte sich demnach nicht damit, daß der Arbeiter die Bedienung der Maschinen und Automaten in sachgemäßer Weise durchführen kann (was übrigens schon im Interesse des Unternehmers zu geschehen hat); es genügte ihm nicht, daß der Arbeiter „angelernt“ würde. Es müßten vielmehr, so meinte Steiner, betriebliche Besprechungen hinzukommen, die der Werkstätige gar nicht in erster Linie für die Abwicklung seiner Arbeitsverrichtungen zu kennen brauchte, die aber sein Menschsein, sein Personsein im modernen Großbetrieb fordert. Deshalb: „Besprechungen, die zum Arbeitsbetrieb gerechnet werden müssen, wie die Arbeit selbst, sollen regelmäßig von dem Unternehmer veranstaltet

werden mit dem Zweck der Entwicklung eines gemeinsamen Vorstellungskreises, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer umschließt. Ein gesundes Wirken dieser Art wird bei dem Arbeiter Verständnis dafür erzeugen, daß eine rechte Betätigung des Kapitalverwalters den sozialen Organismus und damit den Arbeiter, der ein Glied desselben ist, selbst fördert ... Es muß als eine Notwendigkeit angesehen werden, daß ebenso wie an der Maschine gearbeitet wird, ebenso regelmäßig in *Besprechungsstunden* zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiter die geschäftlichen Verhältnisse besprochen werden, so daß der Arbeiter stets einen ganz genauen Überblick hat über das, was geschieht.“

Diese Besprechungs- oder Werkstunden hielt Steiner demnach als zur Arbeit dazugehörig. Damit waren der Idee nach die „Werkstunden“ geboren. Steiner half selbst aktiv mit, diesen Gedanken in der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart praktisch zu verwirklichen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen lernten z. B. nicht nur aus Gründen des Arbeitskräfteausgleiches die anderen Sektoren des Werkes kennen und die dort nötigen Arbeitsvorgänge. Man klärte in solchen Betriebs-Besprechungsstunden über das Rohmaterial, die Tabakspflanze, auf; man schilderte die Anbauverhältnisse, sowie Eigenart und Kultur der Menschen in den Anbauländern. Man unterrichtete die Werksangehörigen nach und nach über den Verteilungsprozeß der Fertigprodukte bis hin zu den wirtschaftlichen und finanziellen Belangen des Betriebs. Umgekehrt machte man die kaufmännischen Angestellten mit den praktischen Arbeitsvorgängen vertraut und schuf so auch Voraussetzungen für ein besseres wechselseitiges Verstehen der Werksangehörigen unter sich.

Steiner, der vor allem im ersten Viertel dieses Jahrhunderts eine ungemein fruchtbare Vortragstätigkeit entfaltete (von beinahe 6000 nachgewiesenen, meist anthroposophisch-geisteswissenschaftlichen Vorträgen, sind die meisten nachschriftlich erhalten und veröffentlicht), lernte nicht erst nach dem ersten Weltkrieg die Probleme und damit das Bildungsbedürfnis der Arbeiterschaft kennen. Als Lehrer und Mitarbeiter in der sozialistischen Bildungsarbeit hatte er schon um die Jahrhundertwende (1899 bis 1904) in Berlin Erfahrungen gesammelt, die ihm später zugute kamen. Kurz vor seinem Tode (1925) widmete sich Rudolf Steiner den Interessen und Fragen der Arbeiter, die an dem von ihm gegründeten Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft, dem Goetheanum in Dornach/Schweiz, mitarbeiteten. Die Texte der Vorträge und Fragenbeantwortungen aus dieser Zeit sind teilweise im Druck erschienen und geben einen Einblick in die Art, wie Steiner diese Art der Bildungsarbeit gestaltete. Die

Thematik bestimmte natürlich jeweils der Kreis der Fragenden.

Bis in die Gegenwart herein sind die Versuche einer betrieblichen Bildungsarbeit nach den Anregungen Rudolf Steiners fortgeführt worden. Beispielhaft sind hier die Bemühungen der ebenfalls von Steiner geförderten internationalen Weleda-AG, einer in Deutschland (Schwäbisch-Gmünd), der Schweiz und anderen Ländern arbeitenden pharmazeutischen Fabrik. Der Verlag dieser Weleda-Werke brachte 1957 ein Werkstundenbuch heraus mit einer Auswahl von Referaten, die vor den Werksangehörigen gehalten wurden. *Edgar Diirler*, der Leiter der Firma, schreibt dort erläuternd: „Zumeist sind es Referenten aus dem eigenen Mitarbeiterkreis (die vor der Belegschaft sprechen): Pharmazeuten, forschende Wissenschaftler, leitende Wirtschaftler, Abteilungsleiter, Gärtner, Vertreter usw., die mit halbstündigen, manchmal auch etwas längeren Referaten vor den Betrieb treten. Sehr geschätzt werden auch Vorträge von Ärzten, die mit unseren Aufgaben verbunden sind.“

Zu diesem Beispiel der Weleda-Werkstunden darf noch ergänzt werden, daß dieselbe Firma an Interessenten mehrmals im Jahr die „Weleda-

Nachrichten“ herausgibt. Es handelt sich um mehr als um eine auf bloße Werbung ausgerichtete sogenannte Hauszeitschrift. In diesen Mitteilungen zu medizinischen, hygienischen, sozialen und in einem umfassenden Sinne heilkundlichen Fragen kann man gewissermaßen eine über die betriebliche Mitarbeiterschaft hinausreichende Bildungsarbeit erblicken.

Sicherlich werden gewisse Unterschiede bei den einzelnen Industriezweigen im Hinblick auf eine eventuelle Einrichtung von derartigen Werkstunden zu machen sein. Immerhin ist das Beispiel gegeben. Wie man sieht, hat es sich dort bewährt.

Literatur: R. Steiner, Die Kernpunkte der sozialen Frage, Stuttgart 1919 (Neuaufgabe); R. Steiner, Westliche und östliche Weltgegensätzlichkeit (Vortragszyklus, Wien 1922), Taschenbuchausgabe Stuttgart 1961; R. Steiner, Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage (Vortragsreihe Dornach 1919), Neuaufgabe; Weleda-Almanach 1952, Weleda AG Arlesheim/Schwäbisch-Gmünd; Weleda-Nachrichten Nr. 47, Johanni 1957, Weleda AG Schwäbisch-Gmünd; Weleda-Werkstunden (Aus den Betriebsvorträgen der Weleda), Weleda-Verlag Arlesheim/Schwäbisch-Gmünd 1957.

Gerhard Wehr